

feint und dessen Probennummer uns vorliegt. Dasselbe ist für den Handwerker und Kleingewerbetreibenden bestimmt und schlägt abweichend von allen bestehenden Gewerbeblättern einen besonders frischen und gesunden Ton an, indem es in einfacher und kerniger, dabei aber in gemüthlicher und volkstümlicher Weise zu seinen Lesern spricht. Außerordentlich mannigfaltig ist der Inhalt; wir zählen an 20 verschiedene Artikel, welche für alle Handwerker von Interesse sind, wie schon die Ueberschriften andeuten: Was gehört zu einer guten Werkstat; wozu der Lehrling da ist; wie sieht man Holz; ein Hammer aus Amerika; Handwerker im Reichstag u. s. w. In einem weiteren Artikel aber ist es für jedes Handwerk noch besonders eine oder die andere wichtige Neuuerung aufgeführt, sodaß jeder Handwerker auch noch etwas für sein bestimmtes Fach in dem Blatte findet. Eine politische Wochenübersicht sowie ein sehr sorgfältig ausgewähltes Feuilleton voll der reizendsten kleinen Erzählungen und Schwänke runden den Inhalt zu einem wirklich wohlthuenden Ganzen ab und damit ist die „Werkstatt“ für den Handwerker ein Wochenblatt, wie wohl kaum ein ähnliches ein anderer Stand sein eigen nennt. Auch für den Nichthandwerker, für jeden Gewerbetreibenden, sowie schließlich für jedermann ist das Blatt interessant zu lesen. Diese Vorzüge sowie nicht zuletzt auch der überaus niedrige Preis, der für das ganze Jahr nur die Ausgabe von wenigen Mark darstellt, dürften dem Blatte eine weite Verbreitung verschaffen, womit unserem notleidenden Handwerk nicht wenig gebiet wäre, denn zu dessen Aufklärung und Bildung muß und wird das Blatt reichlich beitragen. Herausgeber ist Franz Woas in Saarbrücken.  
(Kölnische Zeitung Nr. 356, Erstes Blatt v. 23. Dez. 1884.)  
Das Blatt ist ausschließlich durch die Post zu beziehen und kostet 60 Pfg. vierteljährlich.

**Das Gedantenlesen** ist zwar in der letzten Zeit vielfach behandelt worden, aber kaum so eingehend und zugleich mit historischen Rückblicken, wie solches Otto Hamman in dem eben erschienenen 5. Hefte der mit Recht verbreitetsten deutschen Monatschrift „Vom Fels zum Meer“ (Herausgeg. von W. Spemann, Redakteur Prof. Jos. Kürschner) thut. Das betreffende Hefte verdient aber auch sonst zu den besten des neuen Jahrgangs gezählt zu werden, und man muß Verlag und Redaktion zugeteilen, daß sie nicht rasten, mit stets Neuem ihre Leser zu beschäftigen. Be trägt doch diesmal die Zahl der separat gedruckten Kunstbeilagen nicht weniger als sieben, darunter ein neues Blatt von Pfeiß, Bilder von Kreling, Kögler, Strützel &c. Auch der eigentliche Inhalt des Heftes entspricht den verschiedensten Anforderungen, die man überhaupt stellen kann. Die Novellistik vertritt außer Dyr mit seinem immer spannender sich entwickelnden Roman Dora, Viktor Blüthgen mit der Schilderung eines, Potpourri beitelten höchst originellen Erlebnisses und H. v. Schreibershofen mit einer ergreifenden Novelle „Geführt“. Auch Wilh. Fischers ungemein frischer „Alter Schulmeister“ ist hierher zu zählen, wenn er auch etwas von Polemischem an sich trägt. Einen Tagebuchbericht Jacobis über seine erste Bekanntschaft mit Goethe publiziert Dümger, Otto Baisch schreibt die von Strützel reich illustrierte Geschichte Potsdams, G. W. Vogel erzählt von Utah in einem ebenfalls mit vielen Illustrationen geschmückten Artikel, dem ein Anhang von Mr. Robinson, dem Mitarbeiter Stanleys, beigegeben ist. Ein weiterer interessanter illustrierter Artikel ist der von Ranauer über die Naturgeschichte des zahmen Schafes. Die übrigen Aufsätze betreffen die Luftschiffahrt im Krieg von J. Castner, soziale Stellung der Architekten v. H. v. Eitelberger, Kryptographie von E. B. Fleißner, Skizzen aus der Verbrecherwelt und den Gerichtssälen. Gedichte wurden beigelegt von D. Sievers, M. Greif, und A. Friedmann. Der Sammler ist wieder ein ungemein vielseitiges Allerlei, in dem uns besonders die Unterschriften Napoleons I. aus den verschiedensten Zeiten seines Lebens angezogen haben. Alles in allem ein vortreffliches Hefte, dessen gesamter, in wohlbedachter Zusammenstellung dargebrachter Inhalt von Trivialität keine Spur zeigt und jeden wirklich Gebildeten befriedigen wird.

### Wie der Sternwirt seiner Frau recht gegeben hat.

Der Wirt zum „Stern“, oder wie sie ihn, um es kurz zu machen, nannten, der Sternwirt, war ein braver und fleißiger Mann, er war Bäcker und Wirt zugleich und außerdem noch Holzhändler. Alles ging gut, seine Güter und Mißbräute waren die besten in der Stadt und vom andern Ende her kamen die Leute bei ihm kaufen. Da mußte der Mann reich werden! Er hatte vier Kühe und sechs Pferde im Stalle stehen, die schön-

sten Acker und Felber im Stadtbann waren sein und manch Tausend Thalerchen hatte er auf Zins verliehen. Zu all dem Guten besaß er noch das Beste, was ein Mann haben kann, nämlich ein treues Weib, Julianne mit Namen, das ihm redlich geholfen hatte beim Erwerb und ihm nun auch half beim Zusammenhalten, wozu einer erst recht eine Hilfe von nöten hat. Vor früh bis abends war sie auf den Beinen, trotzdem es grade mit ihren Beinen nicht gar gut bestellt war, da sie einmal einen bösen Fall in den Keller gethan hatte und dabei schwer zu Schaden gekommen war, so daß sie von da ab an einer Krücke gehen mußte. Diese Krücke und ihr schwerfälliger Gang gaben ihr ein etwas bösesartiges Ansehen, aber in Wahrheit war sie eine herzensgute Frau, die eher sich selbst als andern etwas zu leide that. Zumeist saß sie vor dem Fensterladen, wo nach damaliger Sitte Brot und Backwerk verkauft wurden, dabei hatte sie das Spinnrad zur Hand, übersehauete zugleich die große Wirtsstube und sah auch durch die offene Thür der Hinterstube in den Hof, so daß ihr nichts entging, was im Hause sich zutrug.

Der Sternwirt nun — sonst ein Mann, wie er sein soll — hatte eine üble Angewohnheit, die er selbst nicht schon fand, von der er aber trotzdem nicht lassen konnte; er spielte nämlich gern seinen „Schafstropf“ mit einigen alten Bekannten, und zwar, was die Sache erst schlimm machte, nicht in seinem eignen Hause — da rührte er keine Karte an — sondern er ging dazu über den Marktplatz hinüber in die „Traube“ und hier konnte er stundenlang sitzen und einen Schafstropf nach dem andern mit einem Eifer spielen, als gäb's keinen „Stern“, keine Backstube und keine Julianne! Die verständige Wirtin gönnte ihm das Vergnügen, nur das Geschäft sollte dabei nicht zu Schaden kommen und im ganzen kam's ja auch nicht.

Eines Tags nun hatte er wieder einmal beizeiten das Haus verlassen, als ein Mann kam, der einen großen Kasten Dielen kaufen und auch gleich bar bezahlen wollte. Von solchem Geschäft verstand die Wirtin nichts und darum mußte der Mann herzu. Da er aber nicht da war, hieß sie den Gast warten und ging auf die Suche. Weit konnte er nicht sein, denn dazumal gab's noch nicht so viel Wirtshäuser wie heutigestags und die Weiber mußten damals genau, wo die Männer steckten. Sie ging also stracks „Zur Traube“ hinüber, machte die Thür zum Gastzimmer auf — und richtig da saß er, mitten im Spiel. Sie ging sofort auf ihn zu und sagte:

„Mann, du mußt gleich nach Hause kommen, es ist einer da, der viele Dielen kaufen will.“ Der Sternwirt hatte grade das schönste Spiel in der Hand, das man sich denken kann, aber auf die Anrede seines Weibes warf er die Karten hin und stand auf. Da rief einer seiner Mitspieler: „Aber, Philipp, wie kannst du dir das gefallen lassen! Sich mitten im Spiel weggehen lassen! Na, so sollte meine Alte mir mal kommen!“ Dabei brach er in höhnliches Gelächter aus und die andern lachten mit. Der Sternwirt aber empörte sich, daß seine Freunde sein Weib so beschimpften; er nahm sein Käßle von der Wand, die Frau an die Hand und ging, an der Thür wandte er sich noch einmal um und sagte trocken und herb: „Das laßt euch gesagt sein, mit euch spiele ich nie und nimmermehr, ihr Geck!“ — Er hat Wort gehalten, weder in der Traube, noch sonstwo hat er jemals noch Karten gespielt. Geschadet hat's ihm nichts und er ist danach noch viel, viel reicher geworden, als er damals schon war.

Quelle: Meister Konrads Wochenzeitung.

**Niedererinnerung.** Bauer: „Also wie war die Schlacht, die Du mitgemacht hast?“ Beurlaubter: „Fürchterlich! Unsere Kompanie war in einem Dicksicht im Hinterhalt. Alle 5 Minuten hat unser Hauptmann g'sagt: „Kinder, jetzt kommt an uns die Reih!“ und da haben wir immer einen Zug aus der Schnapsflasche gethan und uns zum Tod vorbereitet. Das hat gedauert von früh bis abends. Dann ist auf einmal ein Adjutant daher gekommen und hat g'sagt, daß wir's g'wonnen haben!“

**Billiges Geburtstags-Geschenk.** Ein Freund ersucht den andern, ihm bei der Auswahl eines Geburtstags-Geschenkens für seine Frau behilflich zu sein. „Mad' es, wie ich“, spricht der Zweite, „ich gebe meiner Frau zu ihrem Geburtstage, welcher in Mai fällt, einen Dukaten; im Juni, wo mein Geburtstag ist, bekomme ich denselben von meiner Frau als Angebinde zurück; da liegt er bei mir bis zum nächsten Geburtstag meiner Frau, und so treiben wir es schon über 20 Jahre mit ein' und demselben Dukaten.“

Redigiert, gedruckt u. verlegt von G. W. Mayer in Schorndorf.

# Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

für den  
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertel 9 S.

Insertionspreis:

die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Erscheint Dienstag,  
Donnerstag und Samstag.  
Abonnementpreis:  
vierteljährl. 86 S., durch die  
Post bezogen im Oberamts-  
bezirk viertel 1 M 15 S.

Nr 5.

Samstag den 10. Januar

1885.

## Bekanntmachungen.

**Revier Schorndorf.**  
**Reis-Verkauf.**  
Mittwoch den 14. Januar 1. J.  
  
aus Kanmer-  
gehren und  
Diene 4 nicht  
geb. Reifig  
mit 1390  
Wellen. Nach-  
mittags 2 Uhr oben beim Begewieser am  
Sandbuckel.

**Revier Geradstetten.**  
**Wegbau-Aktord.**  
Die Planierarbeit für eine 370 m lange Wegbreite im Siv. Sandbuckel mit einem Überschlagspreis von 400 M wird im Submissionsweg vergeben. Die schriftlichen Offerte sind in Prozenten des Ueberschlags zu machen und bis spätestens  
**Dienstag den 13. d. Mts.**  
Mittags 12 Uhr  
an das Revieramt zu übergeben. Die Eröffnung derselben, wobei die Submittenten anwohnen können, findet  
**Dienstag den 13. Januar**  
Nachmittags 2 Uhr  
auf der Revieramts-Kanzlei statt.  
Ueberschlag und Bedingungen können bei dem Revieramt eingesehen werden.

**Schorndorf.**  
**Ruh-Verkauf.**  
Aus der Konkursmasse des Gottlob Diebel, Sägmüllers hier, wird vor der Behauptung desselben am  
**Dienstag den 13. d. Mts.**  
Mittags 12 Uhr  
1 neuemelle Ruh, Schweizer Schlag, gegen Baarzahlung im Wege öffentl. Aufstreichs zum Verkauf gebracht, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.  
Den 9. Januar 1885.  
Konkursverwalter  
Gerichtsnotar **Saupp.**

**Schorndorf.**  
Die Pflanzschaft der Dtr'schen Kinder verpachtet am  
**Montag den 12. d. Mts.**  
Nachmittags 2 Uhr  
auf hiesigem Rathause auf 6 Jahre 22 a 21 qm Baumwiese im Rainbrunn  
wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 5. Jan. 1884.  
Stadttschultheißenamt.  
**Fritz.**

**Schorndorf.**  
Nachdem noch sehr viel Pächter & Käufer mit der Bezahlung des pro Martini 1884 verfallenen Pachtgeldes, für Hen- & Schindgras, für Laub & Streu im Rückstand sind, werden die Schuldner hiermit ermahnt, bis zum **20. Januar d. J.** ihrer Verbindlichkeit nachzukommen, damit nicht amtlich eingeschritten werden muß von der **Stadtspflege.**

Nächsten **Montag** mittags 2 Uhr wird der Pförch auf 4 und 3 Nacht auf dem Rathaus verkauft von der **Stadtspflege.**

**Amtsnotariatsbezirk Beutelsbach.**  
**Gläubiger-Aufruf.**  
Ansprüche an nachgenannte Personen bezw. deren Verlassenschaftsmassen sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung binnen **8 Tagen** bei den betreffenden Ortsbehörden anzumelden und zu erwweisen, nämlich Schnaith, den 8. Jan. 1885.  
R. Amtsnotar Dr. Beutelsbach.  
**Weinland.**  
Beutelsbach.  
Schweizer, Wilhelm, Bäcker.  
Grunbach.  
Gerst, Christian, Schuhmacher.  
Geradstetten.  
Palmer, Josef, Weing., Witwer.  
Siegle, Johannes, Weing., Witwer.  
Schnaitz.  
Holl, Johs. Conrad, Schusters Witwe.  
Wetter, Johannes, Weing., Witwer.

Beutelsbach.  
Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Bäckers Schweizer dahier, wird am nächsten  
**Montag den 12. d. Mts.**  
Nachmittags 1 Uhr  
in dessen Behausung ein großträchtiges **Mutter-schwein**, bester Rasse, im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.  
Den 7. Januar 1885.  
**Waifengericht.**

**Mark 10,000.**  
hat gegen doppelte Sicherheit à 4½ % auszuleihen  
die Oberamtspartasse.  
**Widmann.**  
**Prima Webgarne**  
empfiehlt billigt  
3<sup>1</sup> **Heinrich Volz.**

## Höflinswarth.

### Stamm-, Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Nächsten **Donnerstag den 15. d. Mts.**  
werden im hiesigen Gemeinewald verkauft: 5 Eichen mit 7,30 Jm., 1 Buche 1,71 Jm., 6 Erlen 3 Jm.; 10 Am. eichenes Küferholz, 1 m und 1,2 m lang, 50 Am. eichenes und buchenes Scheiterholz, worunter noch Nugholz, 4 Am. buchene Nugholzschreiter 1,2 m lang, 200 Am. buchene Prügel, 4 Am. buchenes Anbruch, 22 Am. erlene Prügel, 2 Am. Nadelholzschreiter und 12 Am. Nadelholzprügel.  
Der Verkauf des Brenn- und Nugholzes beginnt um 10 Uhr vormittags, derjenige des Stammholzes um 1 Uhr nachmittags. Zusammenkunft im Schlag Bruberberg.  
Im Falle ungünstiger Witterung findet der Verkauf nach geschener Vorzeigung des Holzes auf dem hiesigen Rathhaus statt.  
Schultheißenamt.  
**Stadelmann.**

Am **Samstag den 10. Januar**  
Nachmittags 1 Uhr  
werden im Wege der Zwangsversteigerung auf dem Rathause zu Haubersbronn verkauft 375 Liter **Bier** (aus der Brauerei zum Pflug in Ulm).  
Liebhaber sind eingeladen.  
Gerichtsvollzieher **Schwunter.**

**Turn-Verein.**  
Samstag Abend 8 Uhr  
Versammlung im Lokal.  
Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.

Am nächsten **Freitag** Mittags ist bei Herrn **Restaurateur Pfeleiderer in Schorndorf (beim Bahnhof)** zu sprechen **Rechtsanwalt Baumeister.**  
**Schorndorf.**  
1 a 37 qm **Land** in den weiten Gärten hat zu verkaufen  
Amtsdienter **Holl.**

### Webgarne

empfehlen billigst **M. Sperrle.**

**Brautkränze, Brautjungfer-kränze & Sträußchen, sowie Sargkränze & Totenbouquet**

empfehlen in großer Auswahl billigst  
Frau Lenz, Blumen-Geschäft, Vorstadt.

### Christian Junginger, Rammfabrikation und Schwammhandlung

beim Forsthaufe, empfiehlt sein Lager in allen Sorten Rämmen und Schwämmen zu den billigsten Preisen.

### Wagensett, Glasstärke, Reissstärke, Kaltwasserseife, Teigseife, Fettlaugenmehl

empfehlen billigst **Carl Fischer, Seifenfabrik.**

### Billige Erbsen & Linsen

empfehlen **M. Sperrle.**

### Hamburg—Havre—Amerika.

Nach New-York von Hamburg Mittwochs u. Sonntags, von Havre Dienstags  
mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft  
Auskunft und Ueberfahrts-Berträge bei: **Chr. Wöhrle zum Köhle, J. Mayer & A. F. Widmann in Schorndorf & W. Lindauer in Geradstetten.**

### Unschlittgriebe

ein gutes Hühner- und Schweinesutter, empfiehlt äußerst billig **J. F. Reich, Seifenfabrik.**

### Vieh- & Pferdedecken Bügelteppiche

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. Niederlage bei **Wilhelm Gaupp.**

Am Bahnhof Grunbach hat Unterzeichnet **Werkstein** zu größeren Baualagern und jetzt dieselben samt Bauplatz zu jedem beliebigen Bauwesen geeignet. **C. F. Hoffmann** in Rommelshausen.

### Eine Wohnung

mit 4 Zimmern, Küche und Zugehör wird in freundlicher Lage auf **Georgi** gesucht. Von wem? sagt die Red.

Auch für dieses Jahr empfehlen wir unsere Spinnerei zum Verarbeiten von **Flachs-, Hanf- und Abwerg**

zu Garn und Leinwand in besten Qualitäten, zum herabgesetzten Lohn von **10 Pfennige für den Meterschneller.**

Unsere bekannten unten benannten Agenten werden wie bisher bereitwillig Sendungen für uns besorgen.

**Spinnerei Weingarten in Ravensburg.**  
Nähere Auskunft erteilen und besorgen Sendungen an oben genannte Spinnerei:  
**G. Veil i. d. Vorstadt, Schorndorf. M. Sperrle, Schorndorf. C. F. Glock, Winnenden. C. A. Schnabel, Winterbach.**

**Berdienst-Diplom: Zürich 1883. Goldene Medaillen: Vizza 1884; Kremz 1884.**

### Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Explosion, Mandoline, Trommel, Glocken, Simmelsstimmen, Cassagnetten, Harfenpiel zc.

### Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui; Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle, zc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

### J. S. Keller, Bern

Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco. **J. S. Keller**

### Pferdetappich

verloren gegangen. Der redliche Finder wolle denselben abgeben bei **Postbote Fichtel.**

### Witze & Anekdoten

3 Töbllachen. Neue, reichhaltige Anekdoten-Sammlung. Zur Unterhaltung für lachlustige Leute. Sechszehn Hefte. Preis für alle 16 Hefte 80 Pf., gegen 90 Pf. in Briefmarken. Franko-Zusendung von der **Sörner'schen** Buchhandlung in **Erfurt.**

Eine kleinere Wohnung hat bei Lichtmeß noch oder Georgi zu vermieten **C. Heck, Bader.**

**Mur** der Pain-Erpfeller mit „Auler“ ist echt und dasjenige Präparat, durch welches die bekannnten überausenden Heilungen von Gicht und Rheumatismus erzielt wurden. Preis 1 Mark die Flasche. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: **Dr. J. Bierzmann, Nürnberg.**

### Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos

empfehlen in Originalpackung in Schorndorf: **J. Veil b. Hirsch.**

80—90 Jtr. schönes **Hen & Dehnd** verkauft **Käbler Zünfer.**

### Ein solides Dienstmädchen

sucht wegen Verheirathung ihrer Magd **Frau Spitalpflieger Knapp** Witwe.

Eine hochträgliche **Gais** verkauft als überzählig. Wer? sagt die Redaktion.

### Bach- & Tag Hoffäh.

### Pfandschein-Formulare,

insbesondere auch solche **zu Unterpfands-Bestellungen für Darlehen von Gemeinden und Stiftungen** letztere nach den neuesten Anordnungen des R. Oberamts dahier gefertigt, sind stets vorrätig in der **C. Mayer'schen** Buchdruckerei.

### Protokoll über die Vernehmung vorläufig zu unterstützender Hilfsbedürftiger.

(U.-M.-G. S. 34.) **C. Mayer'sche** Buchdruckerei.

### Formulare zu Ruganzeigen

für Feldschützen mit polizeilichen Strafverfügungen sind zu haben in der **C. Mayer'schen** Buchdruckerei.

### Zustellungs-Urkunden für Gemeindegerichte

sind zu haben in der **C. Mayer'schen** Buchdruckerei.

**Gottesdienste** am 1. Epiph. (11. Jan.) 1885.

Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt **Herr Defan Findh.**  
Nachm. 1 Uhr **Christenlehre (Töchter)** **Herr Vikar Findh.**  
Nachm. 2 1/2 Uhr **Bibelkunde** **Herr Vikar Findh.**

### Tages-Begebenheiten.

**Mün.** 4. Jan. Am 23. Dezember v. J. war auf dem hiesigen Stadtpostamt ein Wertbrief von ca. 12 400 M. Inhalt abhanden gekommen. Wie man hört, ist infolge der angeordneten Nachforschungen ein Sergeant S. des Infanterie-Regiments König Wilhelm (6. Württ.) No. 124, welcher über Weihnachten zur Ausbilde auf der Post kommandiert war, wegen des Diebstahls dieses Wertbriefs, in welchem sich übrigens nur ca. 2000 M. in bar, der Rest in Coupons befand, verhaftet worden. Ein Teil der Coupons soll sich bei der Durchsuhung des Kalkes des Sergeanten vorgefunden haben.

Ein in Untersuchungshaft befindlicher Strolch in **Rottweil** schlug, als ihm der Gehilfe des Gerichtsbieners die Handfessel löste, denselben die Fessel um den Kopf und wollte durchbrechen. Die Hausthür war jedoch geschlossen und so mußte er, nachdem er mit Hilfe verschiedener Strafgefangener gebändigt war, wieder in seine Zelle zurückwandern.

**Großallmermann,** Oberamt Hall, 5. Januar. Der hiesige Wagnermeister Franz Schmitt, ein sehr fleißiger, braver Mann, wollte vorigen Freitag in seiner Werkstätte ein Stück Holz herablangen, er fiel dabei und zog sich, durch einen Meißel, den er in der Hand hatte, eine lebensgefährliche Verwundung am Halse zu, auch wurde ihm der eine Kiefer völlig durchschnitten. Heute ist der Mann, zum großen Schmerze seiner Familie, darunter fünf unuzogene Kinder, und zum Bedauern seiner ganzen Gemeinde gestorben.

**Morsheim,** 7. Januar. Gestern hätte es in dem benachbarten G. beinahe ein schweres Unglück gegeben. Schmied K. von dort hatte nämlich bei seiner allein im Stalle stehenden Kuh einen kleinen Ofen in demselben geheizt aufgestellt, um sie vor Kälte zu schützen. Nach einiger Zeit sah er nach, kam aber nicht mehr zurück in die Stube. Sein gerade auf Besuch anwesender Schwiegervater wollte nun auch nachsehen, blieb aber ebenfalls aus. Nun öffnete die Ehefrau des K. die Stalltüre und fand ihren Mann und ihren Vater von Kohlendampf betäubt bewußtlos auf dem Boden liegen. Sie rief um Hilfe und die beiden wurden heraufgeschafft, aber kaum gelang es noch, sie wieder ins Leben und zum Bewußtsein zurückzubringen.

**Norheim,** 6. Jan. Es ist hier schon wiederholt vorgekommen, daß Unglücksfälle dadurch entstanden, daß Knaben auf Treppengeländern herabrutschen, das Gleichgewicht verlieren und beim Sturze sich schwer beschädigen. Am Sonntag ereignete sich abermals ein solcher Fall; ein 8jähriger Knabe stürzte bei dem von Knaben gerne geübten, gefährlichen Vergnügen so unglücklich auf den Kopf, daß er einen Schädelbruch erlitt und an seinem Aufkommen zweifelt wird.

**Mosbach** i. B., 4. Jan. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Strauß versammelten sich am 27. v. M. eine Anzahl patriotisch gesinnter Männer und berieten eine Vertrauens-Adresse an den Fürsten Bismarck. Dieselbe geht heute in prachtvollem Einband, unterzeichnet von 1600 Männern verschieden politischer Färbung aus Stadt und Land an den Reichskanzler ab.

**Bon Fränkischen,** 4. Jan. In Leutershausen hat vor einigen Tagen ein Arzt einer Patientin Karbolsäure zum äußerlichen Gebrauch verschrieben. Statt dessen nahm jene diese Medizin löffellweise ein und starb kurze Zeit darauf an Vergiftung trotz ärztlicherseits angewendeter Gegenmittel.

**Bon der bayer. Grenze,** 4. Jan. Ein zwölfjähriger Knabe in Jrenzfelden wollte die Neujahrsnacht anschießen. Durch ungeschickte Handhabung eines alten Terzerols jagte er sich eine Kugel in den Mund und verschied nach stündigem martervollen Leiden!

**Hamburg,** 5. Jan. Auf dem Neuen Wall, einer unserer belebtesten Geschäftstraßen, fand gestern nachmittags eine furchtbare Gasexplosion statt. Vorübergehende bemerkten, daß aus dem Keller des Hauses Nr. 82 starke Gasdüfte aufstiegen und machten den Bewirt darauf aufmerksam. Dieser nun hatte die Unvorsichtigkeit, in Begleitung seiner Frau mit einem brennenden Lichte in den Keller hinabzusteigen; kaum aber war er unten, als eine furchtbare, weithin vernehmbare Explosion erfolgte. Die beiden Eheleute wurden so schwer verwundet, daß der Mann nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlag und an dem Aufkommen der unglücklichen Frau zweifelt wird. Der Besitzer eines im Erdgeschosse befindlichen Kleidergeschäfts wurde durch das Schaufenster auf die Straße geschleudert, ein Omnibus, der vorüberfuhr kam in bebenklässigen Schwanke, der Fußboden eines in dem Unglückshaufe befindlichen Buchladers wurde wie von Riesengewalt aufgerissen, ein schwerer eiserner Geldschrank eine ganze Strecke weit fortgeschleudert und in der Nachbarschaft Tausende von Fen-

stergläser zertrümmert, unter welchen sich, da auf der genannten Straße die größten Kaufhäuser Hamburgs liegen, auch zahlreiche Spiegelgehäusen von übertriebener Größe und sehr hohem Werte befinden. Die Ursache der Explosion ein gepulvertes Gasrohr.

Aus **Wien** wird folgendes Geschäftsstückchen des jetzt inhaftierten Escompteurs Heinrich Ruffler erzählt: Vor mehreren Jahren, als der Bauwindel in höchster Blüte stand, erschien Ruffler eines Morgens im Komptoir eines der reichsten Holzhändler in Wien und fragte ihn, ob er seinen Bauplatz verkaufen wolle. Die Antwort lautete entschieden ablehnend. Der Escomptant ließ sich nicht abschrecken. „Ich muß diesen riesigen Bauplatz haben“, rief Ruffler, „und sie werden mir ihn verkaufen.“

„Unter keiner Bedingung.“ — „Ich biete Ihnen eine halbe Million.“ — „Nicht wenn Sie mir das Doppelte geben.“ — „Gut, so zahle ich 1 Million.“ — „Auf den Holzhändler machte der Anbot dieser riesigen Summe einen gewaltigen Eindruck, aber er wiederholte sein Nein.“ „So gebe ich Ihnen anderthalb Millionen, und zum Beweis dafür, daß es mir ernst ist, lege ich 50 000 fl. als Drangabe auf den Tisch.“ — Dem Besitzer des großen Holzplatzes perkte der Schweiß auf der Stirne — anderthalb Millionen — es war der pure Wahnsinn, aber da lagen ja 50 Stück Taufender-Noten. Er bat um 24 Stunden Bedenkzeit. Nach Ablauf dieser Frist war das Geschäft abgeschlossen, der Holzplatz mußte binnen 2 Monaten geräumt sein und in 14 Tagen sollte der Kaufschilling erlegt werden. Die erste Sorge des Holzhändlers bestand nun darin, sich um einen neuen Holzplatz umzusehen, aber es war kein geeigneter zu finden. Wie durch Zufall fand sich ein Agent bei ihm ein, der ihm einen ausgezeichneten geeigneten Platz zum Kaufe anbot. Der Agent forderte 600 000 fl., aber der Kauf mußte binnen 24 Stunden abgeschlossen sein, da sich schon ein anderer Käufer gemeldet hat. Der Holzhändler schwannte und überlegte, aber die Nachfrage nach Bauplatzen war damals eine riesige, zudem machte er ja doch mit den zugehörigen anderthalb Millionen ein kolossales Geschäft. Er schloß den Kauf ab. Am nächsten Tage erhielt er von Ruffler die Anzeige, daß es ihm unmöglich sei, den Kauf zu realisieren und daß daher die 50 000 fl. verfallen seien. So hatte Ruffler mit Hilfe eines anderen Agenten einen Bauplatz, den er um 400 000 fl. gekauft hatte, um 600 000 fl. verkauft, und da die 50 000 fl. Drangabe verfallen waren, noch immer 150 000 fl. profitiert. Der Holzhändler verfügte jetzt über 2 Plätze.

**Paris,** 6. Januar. Das „Euenement“ veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung, welche einer seiner Redakteure mit dem General Campenon über die Gründe seines Rücktritts vom Kriegeministerium gehabt hat. Nach diesem Berichte hätte der ehemalige Kriegsminister die ganze auswärtige Politik Ferrys, namentlich gegenüber Deutschland, auf das heftigste getadelt und sich wie die wütendsten Revanchehelden ausgelassen. General Campenon erklärte, daß er seine Entlassung gegeben habe, weil er sich bezüglich aller Punkte der Politik mit dem Ministerpräsidenten in Nichtübereinstimmung befände. Er habe sich stets Expeditionen in entfernte Länder wiederholt; doch, als er die Geschäfte übernommen, hätte es sich nur um die Besetzung Tonkins gehandelt, nicht jedoch um einen Krieg mit China, wie jetzt der Fall sei. Da heute hierzu die Organisation einer wirklichen Expedition nötig sei und somit der Arme neue Streitkräfte entzogen werden müßten, so wäre sein Platz nicht mehr im Ministerium. Allein der bisherige Kriegsminister tadelt nicht nur die Kolonialpolitik Ferrys, sondern auch dessen auswärtige Politik im allgemeinen. „Der Ministerpräsident“, sagte er, „läßt sich durch Herrn v. Bismarck nasführen. Frankreich arbeitet seit einigen Jahren für Deutschland; der Kanzler hat uns mit Italien und Spanien entzweit, er entzweit uns heute mit England. Ich habe immer geglaubt, daß wir in unserer gegenwärtigen Lage nichts Besseres zu thun hätten, als zu warten und uns zum Kampfe vorzubereiten, nicht an allen vier Ecken der Welt, sondern in Europa, und Sie wissen, gegen wen! Zu diesem Zweck wurde unsere vorzügliche Armee organisiert in einer Weise, daß man ohne Nachteil kein Stück derselben entfernen darf.“ General Campenon ließ sich dann noch des längeren über die großen Schwierigkeiten einer Expedition nach China aus, dessen Zwangung viel mehr Opfer erfordern würde, als man glaube, und bemerkte noch: „daß die Regierung von Peking im geheimen durch Deutschland unterstützt und ermutigt werde.“ Er schloß: „Ich will keine Verantwortlichkeit an dieser auswärtigen Politik der Regierung tragen, die uns gänzlich in die Hände Deutschlands liefert.“ Diese Aussagen des bisherigen Kriegsministers sind so seltsam, daß auch der „Temps“ sie zum Gegenstand eines Leitartikels macht und erklärt: „Die ganze Unterredung müsse in die Kategorie der Fabeln verwiesen werden.“ Dagegen bringt das „Euenement“

# Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag, Abonnementspreis: vierteljähr. 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertel. 1 M. 15 S.

Erträgerlohn viertel. 9 S., Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

N<sup>o</sup> 6.

Dienstag den 13. Januar

1885.

## Bekanntmachungen.

### An die Ortsvorsteher und an die Militärpflichtigen.

#### Vorbereitung der Aushebung von 1885.

I. In Gemäßheit des §. 23 der deutschen Wehr-Ordnung haben sich die Militärpflichtigen des Bezirks vom 15. Januar bis 1. Februar 1885 zur Aufnahme in die Rekrutirungskammrolle anzumelden, und zwar:

- 1) alle im Jahr 1865 geborenen, daher 1885 in das militärpflichtige Alter eintretenden jungen Männer;
- 2) diejenigen Jünglinge, über deren Militärpflicht noch nicht endgültig entschieden ist, also:
  - a. die wegen Familienverhältnisse bei der letzten Aushebung zum ersten oder zweitenmal, oder wegen zeitlicher Untauglichkeit auf 1 Jahr Zurückgestellten, die Eingewanderten, Uebergehorenen, welche seither abwesend gewesen, wozu auch diejenigen gehören, welche sich zwar bei der ersten, aber aus irgend welchem Grund bei der zweiten Musterung im vorigen Jahre vor der Ober-Ersatz-Kommission nicht gestellt haben;
  - b. diejenigen bei der letzten Aushebung zwar als tüchtig Erklärten der Altersklassen 1884 und 1883, aber wegen hoher Losnummer von der Einreichung verschont Gebliebenen; dieselben sind überzählig, d. h. sie können in dem Falle zum Dienst herbeigezogen werden, wenn die laufende Altersklasse den Bedarf nicht liefert.

Frei von der Wiederholung der Anmeldung sind nur diejenigen Militärpflichtigen, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden sind.  
II. Für die Anmeldung zur Stammrolle sind folgende Grundsätze maßgebend:

- a) Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Orts, in welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Unter letzteren versteht man jeden nicht bloss vorübergehenden Aufenthalt, ohne Rücksicht darauf, ob er von bestimmter oder unbestimmter Dauer ist; hiernach sind also z. B. Dienstoffoten, Gesellen, Fabrikarbeiter, Handlungsgelehrte, Lehrlinge, Studenten, Gymnasiasten und Jünger anderer Lehranstalten in demjenigen Orte anmeldepflichtig, in welchem sie sich behufs der Vernehmung ihres Dienstes, ihrer Arbeit, beziehungsweise wegen des Besuchs einer Lehranstalt aufhalten, d. h. ihre Wohnung (Schlafstelle) haben.
- b. Ein Militärpflichtiger, welcher keinen dauernden Aufenthalt hat, meldet sich bei der Ortsbehörde des Wohnortes, d. h. desjenigen Orts, an welchem sein, oder sofern er nicht selbständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet.
- c. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthaltsort (a) noch einen Wohnort (b) besitzt, hat sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle zu melden und wenn der Geburtsort außerhalb Deutschlands liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnort hatten.
- d. Sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst zu erfolgen hat, ist ein Geburtszeugnis vorzulegen, welches derzeit noch die betreffenden Ortsgeistlichen kostenfrei auszustellen haben.
- e. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (z. B. auf einer Reise begriffen, in einer Strafanzalt), so haben ihre Eltern, Vormünder, Dienstherrschaft, Lehr- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.
- f. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorgeschriebenen Weise jährlich so lange von einem Militärpflichtigen zu wiederholen, bis derselbe entweder für einen Truppteil ausgehoben, oder ausgemustert, oder zur Ersatzreserve überwiesen, oder vom Dienst im Geere ausgeschlossen worden ist.

g. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort verlegen, haben dieses der Behörde des seitherigen und des neuen Aufenthaltsorts behufs der Berichtigung der Stammrolle spätestens innerhalb der Tage zu melden.  
h. Die Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht, ebenso wenig entbindet unterlassene Anmeldung zur Stammrolle von der Stellungspflicht, d. h. von der Verpflichtung, in den von den Ersatzbehörden anberaumten Terminen zu erscheinen;  
i. Militärpflichtige, welche sich wiederholt zur Stammrolle melden, haben den im ersten Militärpflichtjahr erhaltenen Lösungsschein vorzulegen und etwa eingetretene Veränderungen, z. B. in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes und Standes anzuzeigen.  
III. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Selbststrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.  
Die Ortsvorsteher erhalten nun den Auftrag, vorstehende Aufforderung den in ihrer Gemeinde befindlichen Militärpflichtigen und deren Angehörigen auf ortsübliche Weise zur Kenntnis zu bringen.

Kurze Vollzugsanzeige ist bis Samstag den 17. Januar d. J. zu erstatten.

IV. Bezüglich der Anlegung der Rekrutirungskammrollen werden die Ortsbehörden auf §. 44 und 45 der deutschen Wehrordnung (i. Rüdinger'sche Ausgabe S. 43-53 nebst Erläuterungen Nr. 44-46 Seite 386-391) hingewiesen.

Namentlich ist die Rekrutirungs-Stammrolle pro 1885 als bald auf Grund der parramtll. Geburtsliste und unter genauer Beachtung der Bestimmungen der §§. 44 und 45 der Ersatz-Ord. anzulegen, nachdem zuvor in die Geburtsliste von Seiten der Landesbeamten auf Grund des Sterbe-Registers die seit 1. Januar 1876 vorgekommenen Sterbefälle in der betr. Spalte eingetragen worden sind; die Einträge über die stattgehabte Stammrollen-Anmeldung sind pünktlich vorzunehmen.

Dabei wird den Ortsvorstehern, da alljährlich nach der Einstellung der Rekruten sich Unrichtigkeiten in Bezug auf das Datum des Geburtstages ergeben und es vorkommt, daß einzelne Geschlechtsnamen nicht richtig geschrieben sind, die genaueste Angabe des Geburtstages und des Geschlechtsnamens eingeschärft.

Ferner wird noch besonders bemerkt, daß zufolge Verlangens der R. Oberersatzkommission in den Stammrollen als Profession bei Schmieden stets anzugeben ist, ob Hüffschmied oder Grob schmied, bei Bauern, ob Pferdebauer oder Ochsenbauer.

Auch hat das königliche Landwehrbezirks-Kommando den Wunsch ausgesprochen, daß die Rufnamen der Militärpflichtigen in den Stammrollen unterstrichen werden.

V. Unter der Rubrik „Bemerkungen“ sind alle Bestrafungen und sonstige Angaben zu machen, welche für Beurteilung des Lebenswandels der Militärpflichtigen Bedeutung haben.

Das R. Ministerium des Innern hat in dieser Beziehung die Verfügung vom 15. Februar 1876 (Amtsblatt S. 53) mit dem Anfügen eingeschärft, daß nicht bloss die in den Strafregistern enthaltenen, sondern alle zur Zeit der Aufstellung der Rekrutirungskammrollen überhaupt bekannten Vorbestrafungen der Militärpflichtigen, und zwar auch die Polizeistrafen ausnahmslos in die Rekrutirungskammrollen aufzunehmen seien.

gleichzeitig den Text einer Abschiedsansprache Campenons an die Beamten des Kriegsministeriums, in welcher es heißt: „Die Stellung, welche die Ereignisse von 1870 Frankreich in Europa geschaffen haben, erlegte ihm eine sehr große Voricht in der auswärtigen Politik auf. Meine Kollegen sind kühner als ich, ich trenne mich von ihnen, weil ich meine Gedanken nicht von dem Ziel ablenken wollte, das ich als Kriegsminister allein im Auge hatte.“

Aus Durban 6. Jan. wird gemeldet: Die ganze Küste von Pondoland ist unter die Schutzherrschaft Englands gestellt worden. Die deutsche Korvette Sneyenau mit dem deutschen Generalkonsul an Bord hat Befehl erhalten, sich in einer Sondermission nach Zanzibar zu begeben. (Der deutsche Generalkonsul ist wahrscheinlich Nohlis). Vielleicht, daß man bald von dieser Seite eine neue Ueberraschung erfährt. Die Post. Z. erzählt: Ein englischer Geschäftsmann, welcher soeben von einer Reise aus Zanzibar nach England zurückgekehrt ist, versichert, daß der Handel von Zanzibar ganz in den Händen der Deutschen sei, hauptsächlich in denen des Hamburger Hauses Hansing und Co. Der Tonnengehalt der ein- und auslaufenden britischen Schiffe übertrifft zwar bedeutend denjenigen der deutschen, allein dieses Uebergewicht rühre von den unterstützten Linien her, deren Dampfer vertragsmäßig der Post wegen anlaufen, die häufig aber nahezu gar keine Ladung führen und in vielen Fällen, was sie führen, an deutsche Empfänger abliefern. Von besonderem Interesse ist, was der Engländer über die Ladung zweier Segelschiffe aus Deutschland mitteilt, welche während seiner Anwesenheit in Zanzibar dort einliefen. Er erzählt: „Eine solche Sendung gewährt einen merkwürdigen Beweis dafür, in welcher sonderbarer Weise den Launen eines Halbbarbaren im Handel Rechnung getragen werden muß. Es war ein großes Stück Gepäck, ein Karroussel für die Frauen und des Sultans zahlreichen Hausstand enthaltend. Der Sultan war bereits im Besitze eines älteren Karoussels, wahrscheinlich engl. Ursprungs; das neue ist weit kunstvoller, wird von einer Dampfmaschine getrieben und führt statt der gewöhnlichen Pferde und Wagen eine ganze Menagerie seltsamer Tierbilder, so daß eine jede der Haremssdamen auf einem anderen Gietter, vom Zieger bis zum Kameel, reiten kann. Die englischen Kaufleute sind zu sehr geneigt, bei alten Gewohnheiten zu beharren und finden sich schwer in die Bedürfnisse und den Geschmack ihrer ausländischen Kunden. Aber das ist nicht der einzige Grund, weshalb ihr Boden verloren haben. Noch vor wenigen Jahren war der Sultan es zufrieden, seine Geschäfte durch die British India Kompany besorgt zu sehen. Eines Tages aber suchte Pera, der Premierminister des Sultans, ein Eingeborener, den Agenten der Gesellschaft auf. Smith, der übelkaunig war, hieß ihn zu einer anderen Zeit wiederkommen. Pera, schwer beleidigt, berichtete seinem Herrn, was ihm widerfahren. „Schön“, sagte der Sultan mit grohartigem Gleichmut, „dann beschaffen wir uns eigene Schiffe“, und entsandte sofort Pera nach Europa. Das Ergebnis ist, daß der Sultan 7 Dampfer zur Verfügung hat und sie verwendet, um für seine Freunde kostensfreie Frachten zu befördern. Ein jedes dieser Schiffe wird von einem deutschen Kapitän besetzt, kein einziger Engländer ist an Bord. Pera aber ist seinen deutschen Freunden ergeben. So sehen wir denn trotz Sir John Kirk (des engl. Konsuls) und seiner 4 Vizekonsuln Zanzibar germanisiert: der Handel, die Flotte, der Premierminister, alles in deutschen Händen und der Sultan gleichfalls Deutschland geneigt.“

Aus Afrika. (General Gordon.) Der Araber, welcher den vom 14. Dezember datirten Zettel Gordon's, mit der Bemerkung, daß in Khartum Alles in Ordnung sei, in das englische Hauptquartier zu Korti gebracht hat, machte auch interessante Angaben über die Lebensweise des Generals in Khartum. Es gibt daselbst zwei Paläste, die dem Gouverneur als Wohnung dienen, und auf dem Dache eines jeden hat Gordon ein Gesicht aufpflanzen lassen. Kurz nach Sonnenaufgang steigt er auf das Dach eines jeden der beiden Paläste, prüft mit Feldstechern die Lage und notirt jedwede Veränderung in der Stellung des Feindes. Dann schläft er bis gegen Sonnenuntergang, worauf er aufsteht und die ganze Nacht hindurch umhergeht und Posten nach Posten besucht, um seine Truppen anzusehen und darauf zu achten, daß sie alle auf der Hut und bereit sind, Angriffe zurückzuweisen. Der Zettel, welchen der General an Lord Wolseley sandte, ist nicht größer als eine Postmarke. Der Bote hatte ihn zusammengerollt und in dem Saume des Ärmels seines Gewandes eingeklemmt.

Zur Warnung für Auswanderer wird der „N. N. Ztg.“ folgendes mitgeteilt: Ein Auswanderungsagent in Antwerpen

sucht seit einiger Zeit — anscheinend nicht ohne Erfolg — deutsche Auswanderer unter betrüglichen Vorpiegelungen für die Kolonie Grao Para in Brasilien anzuwerben. Derselbe bietet zu diesem Zwecke Auswanderungslustigen billige Passage nach Brasilien an, indem er denselben als „bar zu bezahlendes Passagegeld“ eine verhältnismäßig geringe Summe bezeichnet. Hat der Auswanderer dann das geforderte Angeld eingezahlt oder sich gar schon nach dem Einschiffungshafen begeben, so wird von ihm die Unterzeichnung eines Vertrages verlangt, inhalts dessen er sich verpflichtet, noch den 7/8fachen Betrag der zuerst bezeichneten Summe als „vorgeschossenen Teil des Passagegeldes“ innerhalb fünf Jahren mit 6 pSt. jährlichen Zinsen an die Direktion der Kolonie Grao Para zu zahlen. Einer rechtzeitigen Belehrung der Betroffenen sucht der Agent durch den nachstehenden „Rat“, welchen er in den an die Angeworbenen versandten lithographirten Schreiben erteilt, vorzubeugen: „Ich rate Ihnen, während der Reise nach Antwerpen niemanden, wer es auch sein möge, die von mir erhaltenen Briefe und Papiere zu zeigen, oder gar auszuliefern, weil solche Personen, welche sich den Auswanderern unter irgend einem Vorwande aufzudrängen suchen, es meistens nur in der Absicht thun, sie irre zu führen oder zu betrügen.“ Mögen die Auswanderer dann in Antwerpen erkennen, in welche Abhängigkeit und in welches Elend sie sich durch Uebnahme einer dergleichen Schuldenlast begeben; erfahrungsmäßig ist es für sie dort zu spät, sich dem Nege des Agenten zu entziehen.

## Verschiedenes.

**Eine interessante Bettlergeschichte** wird aus Wien berichtet. Schauplatz: Die Schreibstube eines Großhändlers und Vanquiers der inneren Stadt. Daselbst erscheint von Zeit zu Zeit eine wohl ärmlich gekleidete aber geradezu vornehm aussehende blinde Frau, geführt von einem jungen, sehr bescheidenen Mädchen, das kaum in die Höhe zu blicken wagt. Die Blinde ist die Witwe eines auf dem Felde der Ehre gefallenen Majors, die durch Unglücksfälle und Schurkereien nahe Anverwandten sogar um die kleine Pension kam, aus Gram das Augenlicht verlor und nun in aller Stille und Verschämtheit an die Herzengüte ihrer besser gestellten Mitmenschen sich wendet. Der Zimmerer ist so handgreiflich, daß sich jedermann beeilt, die Dame, die so feingebildet spricht und ihr namenloses Unglück so standhaft trägt, ausgiebig zu unterstützen und geradezu ehrfürchtig bis an die Thür zu geleiten. Eines Abends lernt ein junger Mann in einem der feineren Gasthäuser in Mariahilf ein Ehepaar und dessen Tochter kennen. Sie treffen sich öfter, die jungen Leute interessieren sich für einander, der junge Mann wird endlich ins Haus geladen, findet ein überaus behagliches Heim, eine sehr feine Küche, eine Häuslichkeit anmutendster Vornehmheit, seine Liebe zur Tochter wächst von Tag zu Tag und seine Bewerbung scheint von seinen der Eltern kein Hindernis zu finden. Innerhalb der ersten Tage seiner Bekanntschaft hatte er eine einträgliche Anstellung in einem großen Banthause gefunden, die er aber nicht eher erwähnen wollte, bis seine Probezeit abgelauten war und er auf eine feste Anstellung hinweisen konnte. Zu seinen geschäftlichen Arbeiten gehörte auch die Beforgung der sog. „kleinen Kasse“, aus welcher auch alle Almosen flossen. Eines Tages hört er das Kläuschen von Frauenkleidern, das bald im Zimmer seines Herrn verhallt. Wenige Minuten darauf wird ihm von zarter Hand eine Anweisung auf die kleine Kasse vorgezeigt, er blickt auf und vor ihm steht — die blinde Majorswitwe und ihre Führerin — seine Schwiegermutter in spe und seine Angebetete. Der junge Mann ist einer Ohnmacht nahe, die Frauen schreien erschrocken auf und eilen — die „Blinde“ voran — aus dem Comptoir. Die „blinde Majorin“ war nicht blind und nicht Witwe eines braven Offiziers, sondern lebte mit ihrem Gemahl, der die schönsten Bettlerbriefe zu schreiben wußte, überaus behaglich von ihrem einträglichen „Unglück.“ Zur Hochzeit kam es natürlich nicht.

**Ein Vernünftiger.** Folgendes Inserat, welches rege Nachahmung verdient, findet sich im „Demminer Tageblatt“: „Bei eintretender Kälte muß ich wieder militärisch grüßen und bitte um Gegenseitigkeit. Sanitätsrat Dr. Pfeifer.“

**Kurs- und Neumärkische 4 % Pfandbriefe.** Die nächste Ziehung dieser Pfandbriefe findet Ende Januar statt. Gegen den Kursverlust von circa 2 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Banthaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 S. pro 100 Mark.

Redigiert, gedruckt u. verlegt von C. W. Mayer in Schorndorf.